

Ganzjährig	8 fl. 40 fr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Ganzjährig	11 fl. — fr.
Halbjährig	5 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Kougregßplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Steinmahr & R. Wamberg).

Für die einspaltige Petitzeile 3 fr. bei dreimaliger Einschaltung 5 fr. dreimal 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entweichender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 55.

Mittwoch, 8. März 1871. — Morgen: Franziska.

4. Jahrgang.

Die Slovenen und die Unionsbestrebungen der kustenländischen Italiener.

Es geschah bereits vor einiger Zeit in unserem Blatte der kustenländischen Unionsbestrebungen Erwähnung, wornach die Italiener dem aggressiven Vorgehen der Slovenen im Görzer Landtage durch eine Union der von ihnen bewohnten Landestheile in Administration und Landesgesetzgebung ein wirksames Gegengewicht zu schaffen beabsichtigen. Nach diesem Plane sollen Görz, Triest und Istrien ein eigenes Verwaltungsgebiet mit einem einzigen Landtage bilden. Ueber das Maß der Vereinigung ist man noch nicht im klaren. Einerseits will man den einzelnen Pändchen noch einen Rest von Autonomie belassen, andererseits legt man den berechtigten historischen Eigentümlichkeiten derselben gar keinen Werth bei. So ruft ein Korrespondent des „Cittadino“ seinen Landesleuten zu: „Es ist nur ein Land, das sich vom Judio bis zum Monte maggiore erstreckt, es sind nur die julischen Alpen, die es umgeben, daher müssen auch Triest, Görz und Istrien zu einer einzigen Provinz vereinigt werden.“

Zur Durchführung dieser Idee will man einen ganz korrekten Weg einschlagen. Es sollen sich in den einzelnen Städten Unionskomitees konstituieren, um Petitionen in Zirkulation zu setzen, die Entscheidung dieser Angelegenheit wäre den bezüglichen Landtagen anheimgestellt.

Was sagen nun die Slovenen zu diesen Unionsbestrebungen? Da auch von ihnen die bisherige Zerstückelung der slovenischen Gebietstheile als das größte Hinderniß ihres Fortschrittes angesehen wurde, so wäre wohl zu erwarten, daß die Vereinigung der kustenländischen Territorien ihnen als Vorläufer des geträumten Großsloveniens ganz willkommen sein werde. Dieses Projekt hat wenigstens das für sich, daß es ohne Zerreißung von Landestheilen nach Sprachgrenzen durch einfache Zusammenlegung von

Gebieten mit analogen wirtschaftlichen und Bevölkerungsverhältnissen zu Stande kommen könnte.

Diese Erwartung trifft jedoch nicht zu, denn nach den bisherigen Kundgebungen der slovenischen Presse hat das angeführte Projekt die entschiedenste Opposition von Seite der Slovenen zu gewärtigen. „Sl. R.“ spricht den Italienern jedes Recht ab, eine solche Gebietsvereinigung zu begehren, da die besagten Landestheile nicht ihnen gehören. Die italienische Bevölkerung beträgt im Küstenlande nur ein Drittel, in Istrien wohnen die Italiener nirgends kompakt, sondern nur zerstreut in einzelnen Städten und Märkten, und der Anhang, den sie sonst im Lande haben, besteht aus lauter Knechten; wenn sie auch in Triest in der Majorität sind, so ist doch die Umgebung ganz slovenisch. Im Görzerischen sind die Bezirke von Sessana und Tolmein ganz slovenisch, jene von Görz gemischt, nur im Bezirke Gradista, in der furlanischen Niederung, ist die italienische Bevölkerung eine kompakte. „Narod“ wundert sich darüber, daß bei Besprechung dieser Frage in den italienischen Zeitungen der Slovenen keine Erwähnung geschieht, er erklärt dieses Vorgehen als ein böswilliges, unehrenhaftes; als Endziel der Union erscheint ihm die Italienisierung der kustenländischen Slovenen. „Gebet acht, kustenländische Slovenen!“ ruft er zum Schlusse aus, „die Italiener wollen Euch von Slovenen losreißen, Euch Eure Nationalität und mit dieser die Hoffnung auf eine bessere Zukunft nehmen. Sprecht es offen aus, daß die alleinige Vereinigung der kustenländischen Territorien ein Unrecht gegen die slovenische Nation sei und protestiert gegen solche Projekte. Wenn aber die Italiener bei ihren Plänen die Slovenen gänzlich übersehen, so gebet ihnen auf solche beleidigende Rücksichtslosigkeit zur Antwort: Ihr kustenländischen Italiener besitzet nur ein Stück italienischen Bodens, nämlich die furlanische Ebene, dorthin übertraget Eure italienischen Städte aus dem Küstenlande, und verlangt für diesen

Akt eine besondere Administration; ein derartiges Verlangen wäre allenfalls gerecht, obgleich es von keinem politischen Verständnisse zeugt. Wollt Ihr das nicht, so lebet in Frieden mit Euren slovenischen Nachbarn.“

Wir nehmen von dieser Erklärung des „Slov. Narod“ mit Vergnügen Akt, indem uns daraus hervorzugehen scheint, daß die nationalen Heißsporne bereits die Ueberzeugung von der Undurchführbarkeit der Schöpfung Sloveniens gewonnen haben und endlich ablassen werden, die Volksmassen mit derartigen Fantomen zu erhitzen.

Wer das kleinere nicht ehrt, ist des größeren nicht werth. Wenn die Slovenen ein kustenländisches Klein-Slovenien perhorreszieren, wie können sie ein bis ins Herz der Steiermark und Kärntens reichendes Groß-Slovenien beanspruchen? Wenn sie mit Berufung auf den § 19 der Staatsgrundgesetze die Schaffung eines eigenen Verwaltungsgebietes auf Grundlage des Nationalitätenprinzipes verlangen, warum sollte nicht auch den kustenländischen Italienern das nämliche Recht zustehen? Wenn der Slovene nicht der Ambos des italienischen Hammers sein will, so wird wohl niemand dem Italiener zumuthen, sich zum Ambos des slovenischen Hammers herzugeben?

Einen Vorzug haben jedenfalls die Unionsbestrebungen der Italiener vor jenen der Slovenen, nämlich den, daß sie nicht auf Ostroirungen der Krone, auf Zerreißung von historisch berechtigten Länderindividualitäten spekulieren, sondern die Selbstentscheidung der Landtage in dieser Frage gewahrt wissen wollen.

So wenig Aussicht auf Realisirung dieselben auch haben mögen, so dürften sie doch etwas gutes erzielen, nämlich schließlich die schroff einander gegenüberstehenden nationalen Parteien zu der Ueberzeugung bringen, daß ein Landeshauptamt, in dem der Hausfriede vernichtet wird, dem sicheren Ruin entgegen-

Feuilleton.

Ein Mormonen-Wunder.

Die Mormonen oder, wie sie sich selbst nennen, die „Heiligen der letzten Tage“, jene merkwürdige Sekte am Salzsee, die sich durch Einführung der Vielweiberei berüchtigt gemacht hat, behaupten u. a. auch, daß ihr Prophet, sowie die Aeltesten ihrer Gemeinde die Kraft besäßen, Wunder zu wirken. Auf welche Weise dies geschieht, zeigt nachstehende Geschichte, die Dr. Boumet in seiner englischen Schrift über den Mormonismus veröffentlicht hat:

Gegen Ende eines schönen Sommertages fand ein Farmer in einem der westlichen Staaten vor seiner Thüre einen respektabel aussehenden Mann, welcher bat, die Nacht unter seinem Dache zubringen zu dürfen. Die Bitte ward von dem gastlichen Farmer bereitwilligst gewährt. Der Fremde wurde ins Haus geführt, wo man ihm ein gutes und reichliches Mahl vorsetzte. Als er gegessen, brachte

der Farmer, der ein sozialer, warmherziger und dabei ein geschickter alter Mann war, mehrere Stunden in angenehmer Unterhaltung mit seinem Gaste zu, der zwar körperlich und geistig sehr niedergedrückt schien, aber seinem Wirthe höflich und zuvorkommend antwortete. Zuletzt schloß er Unwohlsein und Ermüdung vor und wurde in ein Zimmer im oberen Stock geführt, wo er sich zu Bet legte.

Am Mitternacht wurde der Farmer und seine Familie durch ein schreckliches Stöhnen, das von dem Zimmer des Reisenden ausging, aus dem Schlafe geweckt. Als man hineinging, fand man, daß der Fremde furchtbar krank war, die heftigsten Schmerzen zu leiden schien, wobei er ein jämmerliches Geschrei ausstieß. Von dem mitleidigen Farmer wurde alles, was in seinen Kräften stand, aufgegeben, um dem Kranken Hilfe zu schaffen, aber alle Bemühungen waren umsonst, der Fremde verlor das Bewußtsein und gab im Laufe weniger Stunden seinen Geist auf. Man kann sich den Schrecken der guten Leute denken! Mitten in dieser Angst und Verwirrung kamen frühzeitig am fol-

genden Morgen zwei Reisende an das Thor und verlangten Aufnahme. Der Farmer erwiderte, er würde ihnen sehr gern Gastsfreundschaft gewähren, gerade jetzt aber befände sich sein Haus voll, aus Anlaß des plötzlichen Todes eines Fremden, in der größten Unordnung und Bestürzung. Er theilte ihnen die Einzelheiten des Unfalls mit; sie schienen sehr erstaunt und erschrocken, drückten dem armen Manne über das Unglück, welches sein Haus betroffen, ihre höchste Theilnahme aus und baten höflich, die Leiche sehen zu dürfen.

Dies wurde natürlich bereitwillig gestattet und der Farmer führte sie selbst in das Gemach, wo der Verstorbene lag. Sie sahen ihn einige Minuten schweigend an. Dann wandte sich der Ältere zu dem Hausherrn und theilte ihm mit, sie seien Vorsteher der Kirche Christi von dem Bekenntnisse der Heiligen der letzten Tage und von Gott mit der Kraft ausgestattet, Wunder zu wirken, die Wiedererweckung vom Tode nicht ausgeschlossen; zugleich sprachen sie die zuversichtliche Ueberzeugung aus, den vor ihnen liegenden Todten wieder ins Leben zurückrufen zu können.

ginge. Wenn daher „St. Narod“ schließlich die kistenländischen Italiener zur friedlichen Eintracht mit den dortigen Slovenen mahnt, so wäre dieser Appell zunächst an seine Parteigenossen zu richten gewesen, denn eben ihre Maßlosigkeit hat bisher in den slovenischen Landestheilen die allgemeine Zerrfahrenheit in öffentlichen Angelegenheiten verursacht.

Reichsrathssitzung.

Wien, 7. März. Der Minister des Innern legt Gesetzentwürfe betreffs Aenderung mehrerer Reichsrathswahlgebiete Böhmens und Mährens vor, der Finanzminister einen Gesetzentwurf betreffs Veräußerung von Staatseigenthum. Hierauf mehrere Interpellationen über die Sistirung des Verkaufes des Wiener Waldes, über die noch nicht erfolgte Ratifikation des Staatsvertrages betreffs der Verbindung der böhmischen Nordbahn mit der sächsischen, über die noch nicht ertheilte Konzession der Eisenbahn Karlsbad-St. Georgen, über eine Regierungsverfügung zur Sicherung der ungehinderten Ausführung der Schulgesetze in Oberösterreich, über die Ausweisung Zimmermanns aus Graz. Ferner wurden Anträge eingebracht von Dinstl: Wegen Erhöhung der congrua der Landgeistlichkeit, von Hanisch: Auf Dotirung der Bezirksschulklassen Böhmens, von Wiethoff: Entwurf betreffs Vorschreibung der Erwerbs- und Einkommensteuer von Unternehmungen in ihren Standorten. Schließlich wurde noch eine Interpellation eingebracht wegen Verbotes der deutschen Sieges- und Friedensfeier.

Der Rekrutenbewilligungs-Ausschuß beschloß, daß der diesjährigen Rekrutenziffer die Volkszählung von 1869 zu Grunde gelegt werden solle. Smolla meldet ein Minoritätsvotum an wegen Annahme der Volkszählungsbasis von 1857. Ueber Anfrage erklärte der Landesvertheidigungsminister, er werde die Frage, daß nur so viel Rekruten beansprucht werden sollen, als wirklich abgestellt werden, im Minister-rathe anregen, worauf der Ausschuß die Aufschubung der Verathung beschloß.

Keine Friedensfeier.

Die von Graz aus beabsichtigte Sieges- und Friedensfeier wird höchst wahrscheinlich nicht stattfinden. Die Regierung tritt dem Vorhaben entgegen, angeblich, weil eine solche Feier Gegendemonstrationen hervorrufen würde. Ein Hackelzug der Grazer Studenten ist bereits bestimmt verboten; Festvorstellungen dürfen ebenfalls nicht stattfinden, und so wird man auch wohl jede öffentliche Feier, Beleuchtung u. s. w. kurzweg verbieten, unter dem nichtigen Vorwande, sie könnten Gegendemonstrationen hervorrufen, ebenso, wie man zwei deutschen Vereinen in Wien das Abhalten von Festbanketten unter dem schlaun Vorwande verboten hat, daß solche in deren Statuten nicht vorgesehen seien.

Ein Wiener Blatt macht zu dem Vorgehen der Regierung folgende treffende Bemerkung: „Oesterreich ist kein Staat, den eine einzige österreichische Nation bevölkert, sondern ein Konglomerat von Nationalitäten. Wer kann es den Deutsch-Oesterreichern verbieten, ihren Gefühlen für die Aereunden und Leiden ihrer Brüder in Deutschland Ausdruck zu geben? Politische Bedeutung haben diese Siegesfeiern nicht, sie sind rein Sache des Gefühls. Wohl aber können sie eine politische Bedeutung erlangen, wenn die Regierung in offiziellen Blättern die Deutsch-Oesterreicher schmähen und durch die Polizei die Feste verbieten läßt. Fremde Siege werden nicht gefeiert, sondern deutsche Siege, an denen jeder Deutsche, ob er nun in Amerika oder Graz lebt, seine Freude hat, und während früher die Feste harmlos vorübergegangen und nach zwei Wochen vergessen gewesen wären, können die Maßnahmen der Regierung nur Demonstrationen veranlassen und die Bethheiligung an den Friedensfesten vermehren.“

Nach dem Kriege.

Die Friedenspräliminarien sollen auch Bestimmungen enthalten, denen zufolge Frankreich zur Herausgabe aller Kunstschätze verpflichtet ist, welche Napoleon I. aus deutschen Residenzen nach Paris gebracht hat; ebenso soll die französische Regierung sich bereit erklärt haben, mehrere im Anfange dieses Jahrhunderts eroberte deutsche Kanonen, die seither vor dem Invaliden-Hotel standen, zurückzuerstatten.

Englische Blätter und englische Staatsmänner klagen bekanntlich über die Härte der deutschen Friedensbedingungen und namentlich sind es die ersteren, welche in allen Registern darüber schmähen, daß die Franzosen nicht allein die Kosten des von ihnen muthwillig herausbeschworenen Krieges zahlen, sondern auch Elsaß und Deutsch-Lothringen abtreten müssen. Diesen Schreihälsen antwortet nun die „N. A. Z.“ mit einem sehr glücklich zusammengestellten Artikel, in welchem sie geschichtlich nachweist, wie die Engländer zu verfahren und welche Begriffe sie von fremden Völkern zu haben pflegen, wenn sie einen glücklichen Krieg geführt haben. So wird, um bei der neueren Zeit zu bleiben, darauf hingewiesen, daß sie dem indischen Sultan Tipoo Saib nach dem ersten Kriege mit ihm mehr als die Hälfte seines großen Reiches und nach dem zweiten den Rest desselben ohne alle Gewissenskrupel wegnahmen. Auch mit ihren heuchlerischen Betrachtungen über das Bombardement von Paris sollten die Engländer etwas vorsichtiger sein. Waren doch sie es, welche im Jahre 1807 Kopenhagen zusammenschossen, wobei bekanntlich auch die ganze dänische Flotte großmüthig in englische Verwahrung genommen wurde!

Der „Frankfurter Ztg.“ zufolge soll ein Theil der von Frankreich zu zahlenden Kriegsentwädigung reservirt werden, um aus derselben die Pensionen der verwundeten und invaliden Militärs zu zahlen. Wahrscheinlich werden 120 bis 125 Millionen erforderlich sein, da die Pensionen den bereits aufgestellten, aber natürlich noch sehr oberflächlichen Berechnungen zufolge jährlich 5 Millionen übersteigen.

Sobald der Friede endgültig abgeschlossen sein wird, wird auch der Rückmarsch der deutschen Truppen aus Frankreich beginnen. Gegenwärtig befinden sich ungefähr 800.000 deutsche Soldaten auf französischem Boden. Wenn nun auch zur Okkupation der Champagne und für die Garnisonen im Gouvernement Elsaß-Lothringen 200.000 Mann jenseits des Rheines zurückbleiben, so würde die heimziehende Armee doch noch 600.000 Mann betragen und selbst bei ununterbrochener Benützung der Bahnen dreißig Tage zur Rückkehr aus Frankreich gebrauchen. Da außerdem beinahe 350.000 gefangene Franzosen zurückzutransportiren sind, so kann man sich auf eine mehrwöchentliche Unterbrechung des Eisenbahnverkehrs gefaßt machen. Die Vorbereitungen zur Abrüstung haben bereits begonnen. Wie rheinische Blätter melden, werden schon die Vorarbeiten zur Entlassung der Landwehrmannschaften getroffen, und wurde auch von Seite des preussischen Kriegsministeriums eine beträchtliche Anzahl von Lazarethen mit etwa 20.000 Lagerstätten aufgehoben. Es bestehen aber noch so viele Lazarethe, daß sie selbst einem weit stärkeren Bedürfnisse als dem jetzt noch vorhandenen genügen würden.

Die Truppen, welche in Paris einzogen, werden, wie der Berichtstatter der Wiener „Fr.“ meint, von dem Einzug wenig erbaut sein. Sie waren in Paris — und waren doch nicht darin. Zuerst waren alle Läden, alle Fenster in den Straßen, durch welche der Einzug erfolgte, geschlossen, keine Restauration, kein Café geöffnet, die Bewohner unsichtbar, nur einzelne Gruppen der niedersten Volksklassen belebten die Straßen und begrüßten die Entziehenden hin und wieder mit gellendem Pfeifen und Geschrei, beschimpften auch wohl die Soldaten, die jedoch dem allen eine unerschütterliche Ruhe entgegensetzten. Die Zugänge aus den anderen Sta theilen in den von den Deutschen besetzten waren französischerseits streng abgesperrt und der Zutritt der Bevölkerung durchaus verboten. Lebensmittel für einige Tage hatten die Einziehenden mitgebracht, auch Holz u. s. w. und bald loderten auf den Straßen Feuer auf und die Soldaten bereiteten sich ihre Mahlzeiten, da mit den Bewohnern durchaus kein Verkehr möglich ward. „Die Deutschen,“ so meint der Berichtstatter, „wurden von den Parisern so zu sagen ausgehungert, man machte ihnen den Aufenthalt unerträglich, denn man entzog ihnen jeden Genuß, jeden Umgang, jeden Einblick in die Geheimnisse der wunderbaren Stadt.

Der Farmer war natürlich über diese Mittheilung nicht wenig erstaunt und fragte unglaublich, ob sie auch sicher wären, alles vollbringen zu können, dessen sie sich rühmten.

O, vollkommen, darüber besteht gar kein Zweifel. Der Herr hat uns angedrückt ausgesendet, um Wunder zu thun. Lassen Sie alle Ihre Nachbarn herbeiholen, damit wir in Gegenwart einer großen Menschenmenge das Wunder ausführen!

Kopfschüttelnd entschloß sich der Farmer nach kurzer Ueberlegung, die Mormonen-Apostel gewähren zu lassen, und schickte, ihrem Wunsche gemäß, seine Kinder zu den Nachbarn, welche, durch Schaulust und Neugier angelockt, in beträchtlicher Zahl herbeiströmten.

Die Aeltesten begannen ihr Werk damit, daß sie vor der Leiche niederknieten und mit aufgehobenen Händen laut beteten und sangen. Während dieses Vorgangs, kam dem wackern Farmer plötzlich ein überraschender Gedanke, in Folge dessen er still das Zimmer verließ, nach Verlauf einiger Minuten jedoch zurückkehrte und geduldig wartete, bis die beiden sich erhoben und sich bereit erklärten, das Wunder zu vollbringen. Er trat vor und bat achtungsvoll, vor-

her noch einige Fragen an sie richten zu dürfen. Die Aeltesten hatten nichts dagegen einzuwenden.

Sie sind also überzeugt, begann der Farmer, daß Sie diesen Mann wieder ins Leben rufen können?

Ja.

Woher wissen Sie das so genau?

Wir haben soeben eine Offenbarung von Oben erhalten, daß es uns gelingen wird.

Hängt Ihre Kraft, diesen Mann wieder lebendig zu machen, von der eigenthümlichen Natur seiner Krankheit ab, oder können Sie jeden Todten wieder erwecken?

Es macht für uns keinen Unterschied, wir können jede Leiche wieder zum Leben bringen.

Wohlan, wenn dieser Mann getödtet und einer seiner Arme abgehauen wäre, könntet Ihr ihn dann wieder herstellen?

Allerdings; unsere Macht hat keine Grenzen; es würde nichts bedeuten, wenn ihm auch beide Arme und beide Beine abgehauen wären.

Könntet Ihr ihn auch wiedererwecken, wenn ihm der Kopf abgeschlagen wäre?

Auch dann!

Gut, sagte der Farmer mit ruhigem Lächeln, ich zweifle nicht an der Wahrheit Eurer Worte, aber ich wünsche, daß auch meine Nachbarn hier ganz bekehrt werden, indem sie das Wunder in der vollständigsten Weise sich vollziehen sehen. Deshalb will ich mit Eurer Erlaubniß dem Todten den Kopf abschlagen.

Damit brachte er ein großes scharfgeschliffenes Beil zum Vorschein und schwang es um den Kopf, als zum Erstaunen aller Anwesenden der vermeintliche Todte aufsprang und erklärte, daß er unter keiner Bedingung geneigt sei, sich den Kopf abhauen zu lassen.

Die Gesellschaft faßte sich bald. Sie ergriffen sogleich die Betrüger und zwangen sie zu dem Bekenntniß, daß der angeblich Verstorbene ein Mormonen-Aeltester war, mit dem sie die ganze Komödie verabredet hatten, um Gläubige zu gewinnen. Die ehrlichen Farmer gaben den drei Schwindlern einen tüchtigen Denktzettel und ließen sie dann laufen. Ähnlichen Humbug sollen die „Heiligen“ auch anderwärts versucht haben.

und wer von ihnen sagen würde, er habe Paris kennen gelernt, der fättigt sich mit Einbildungen. Doch man suchte sich mit wahren Galgenhumor in diese Lage zu finden, scherzte, sang, kochte ab und machte es sich so bequem, als eben möglich."

Dem „Dresdener Journal“ zufolge können französische Kriegsgefangene, Offiziere und Mobilgardes auf ihre Kosten jetzt schon in ihre Heimat zurückkehren. Die Linienmannschaften und die Garde bleiben bis zu dem bald bevorstehenden Rücktransporte in der Gefangenschaft internirt.

Die Finanzlage Frankreichs.

Nach einer Mittheilung des Reuter'schen Bureau's in London wird die Zahlung der Kriegskostenentschädigung an Deutschland in folgenden Raten vor sich gehen: Eine Milliarde muß vor Ende 1871, zwei Milliarden müssen vor Ende 1872 und die letzten zwei vor Ende 1874 gezahlt sein.

Uebrigens sind es nicht allein diese fünf Milliarden, an denen Frankreich zu tragen hat. In der Finanzkommission, welche zunächst die Bilanz der letzten Kriegsmomente, soweit dies bis jetzt möglich ist, aufzustellen hat, kommen sehr entmutigende Dinge zum Vorschein. Man hat aus Leichtsinne oder Gewissenlosigkeit, wenn nicht zum Theil aus betrügerischer Gewinnsucht, ganz kolossale Summen verschleudert. Jetzt schon hat die Kommission konstatiert, daß, abgesehen von aller Kriegskontribution, die Frankreich aus diesem Kriege erwachsenden Kosten sich auf drei Milliarden belaufen und schließlich, wenn die Rechnungen zum völligen Abschlusse gelangen, vielleicht gar über vier Milliarden Franken betragen können.

Es wird zu gar unerbaulichen Enthüllungen über gewisse Personen und Vorgänge kommen. Wie man mit dem Vermögen Frankreichs gewirtschaftet hat, beweist schon der eine unter den vielen anderen herausgegriffene Umstand, daß das sogenannte Lager von La Rochelle, das kaum einen Rekruten in's Feld geschickt hatte und heute noch besteht, über drei Millionen Franken gekostet hat. Es ist dies das Lager, in welchem der bekannte Neffe Girardin's, ein Herr De Frohat, als Divisionsgeneral maskirt, die närrischen Einfälle seines Onkels in Szene setzte. Bei den Lieferungen und beim Ankauf von Waffen im Auslande wurden die angehenden und als rechtlich bekannten Häuser übergangen, während der Schwarm der Zwischenhändler gewöhnlich den Sieg davontrug. Das Gekaufte war denn auch darnach. Man will weiters Beweise haben, daß ein amerikanischer Kaufmann dreimal dieselben Mehlsacke und Reisfässer lieferte und dreimal dieselben bezahlt erhielt, wie in den Theatern die Armee dreimal die Koulissen zu passiren pflegt, um die dreifache Stärke zu simuliren. Ein Intendant, der die Armee Chanzy's Hunger leiden ließ, verschwand kürzlich von Bordeaux, und man spricht von Millionen, die er in Sicherheit brachte.

Politische Rundschau.

Laibach, 8. März.

Die „Presse“ macht auf die Thatsache aufmerksam, daß, obgleich die Forterhebung der Steuern laut mit kaiserlicher Unterschrift versehenen Gesetzes nur bis Ende d. M. statthaft ist, doch alle direkten Abgaben ruhig für vier Monate, d. i. bis zum 1. Juli selbst im Wege der Exekution eingehoben werden. Man werde sich zwar auf altherkömmliche Reglements berufen, denen zufolge die Steuern halbjährig vorgeschrieben werden, allein das ändere doch nichts an der Thatsache des ungesetzlichen Vorgehens.

Die „Wiener Abendpost“ schüttet, wie gestern unter den Telegrammen berichtet, ein ganzes Füllhorn von Dementis aus, um mit einem Schläge das zu vernichten, was „publizistische Pikanterie“ erfunden. Nachdem sie der Hoffnung Aus-

druck gegeben, daß das „gereifte Urtheil der öffentlichen Meinung“ den Werth aller Gerüchte der letzten Tage schon längst erkannt, „glaubt sie es dennoch nicht unterlassen zu sollen, die verschiedenen Meldungen der letzten Tage ausdrücklich als Erfindungen zu bezeichnen.“ Aus diesem Dementi, bemerkt die „Presse“, erhellt nur, daß die Regierung vorläufig nichts thut. Die „Abendpost“ möchten wir aber fragen, was sie denn eigentlich unter dem „gereiften Urtheil der öffentlichen Meinung“ verstehen will. Sind das Abgeordnetenhaus, das Herrenhaus, die deutsch-österreichischen Kommunen und Vereine, die ganze deutsche Presse keine Faktoren, welche die öffentliche Meinung bilden, oder haben sie kein „gereiftes Urtheil?“ Derartige Ausfälle — das wird doch wohl auch ein offizielles Blatt begreifen — sind sehr gefährlich, gleichviel, ob Absicht oder Ungeschicklichkeit die Frage diktiert. Oder sollte vielleicht gar die Regierung für sich ganz allein so viel „gereiftes Urtheil“ in Anspruch nehmen, als ganz Oesterreich?

Behufs Erweiterung der Autonomie wurden, wie sich die „Pr.“ aus Prag telegrafiren läßt, die böhmischen Bezirkshauptmannschaften wieder aufgelöst. Deren Kompetenzen gehen an die Bezirksvertretungen über. Ein nach Wien gelangtes Schreiben Kiegers soll ermutigend lauten.

Der Volksverein des Kärntener Oberlandes faßte am letzten Sonntag in einer aus allen Gegenden von Oberkärnten zahlreich besuchten Versammlung eine Resolution über die gegenwärtige politische Lage. In derselben wird am Schlusse die Erwartung ausgesprochen, der Reichsrath werde dem neuen Ministerium die Bewilligung des Budgets und der Rekruten-Aushebung nicht ertheilen. Das Programm des Ministeriums verkünde die Fortsetzung der Ausgleichsversuche mit den Nationalitäten, mithin das Betreten eines Weges, welchen sowohl die jüngsten Adressen beider Häuser des Reichsrathes, als der Erfolg in entschiedenster Weise verurtheilt haben. Die angekündigte Erweiterung der Autonomie der Landtage schwälere die Autorität des Reichsrathes, bedrohe die Freiheit und die deutsche Nationalität, da der Verein wohl in der einheitlichen Kraft des Reichsrathes, nicht aber in der zersplitterten der Landtage das Bollwerk derselben erblicken könne.

Aus Rom wird unterm 6. gemeldet: Der Papst hielt in einem geheimen Konsistorium eine von Jesuiten verfaßte Allokution, worin er die Urheber der Ereignisse in Rom angreift, jede Idee, die von Italien angebotenen Garantien anzunehmen, zurückweist und auf die göttliche Vorsehung vertraut. Der Papst ernannte die Bischöfe für die vakanten Sitze.

Der „Italie“ zufolge ist der Konflikt Italiens mit Tunis ausgeglichen und eine darauf bezügliche Konvention abgeschlossen, nach deren Ratifizirung durch den Bey der Konsul seine Beziehungen mit der dortigen Regierung wieder aufnehmen wird.

In Paris gährt es in besorgnißerregender Weise, so daß die Regierung noch 40.000 Mann Truppen in die unruhige Hauptstadt verlegt. Der Pariser bemächtigte sich eine maßlose Erbitterung darüber, daß die „teutonischen Barbarenhorden den geheiligten Boden von Paris“ betreten durften. Wenn nicht die Regierung so umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen, und wenn nicht die Deutschen durch ihre unerschütterliche Ruhe dem Böbel imponirt hätten, so wäre es wohl zu bedauerlichen Ereignissen gekommen. Jetzt, nachdem die fremden Truppen wieder die Stadt geräumt haben, wendet sich der Böbel wegen der erlittenen Schmach gegen die eigene Regierung. Zu Ereignissen von größerer Tragweite ist es außer einem Angriff auf einen Pulverthurm noch nicht gekommen, doch ist, wie gesagt, die Stimmung fortwährend eine sehr bedrohliche. Die Nationalversammlung wird denn auch ihren Sitz nicht nach Paris verlegen, sondern, wie es heißt, nach Versailles oder Fontainebleau.

In der Sitzung der französischen Nationalversammlung am 6. d. beantragte Louis Blanc, die Mitglieder der Regierung der nationalen Vertheidigung sollen zur Rechenschaft gezogen werden über die Art und Weise, wie sie ihre Gewalt seit Beginn der Belagerung von Paris bis zur Kapitulation ausgeübt. Delecluze beantragt, dieselben wegen Hochverraths in Anklagestand zu versetzen und zu verhaften. Andere beantragen, daß alle Lieferanten ihre Verträge mit der Regierung vorlegen; über Befürwortung Thiers' tritt die Assemblée in den Bureau zusammen, um über die Frage der Verlegung der Nationalversammlung zu berathen.

In Rußland ist man von dem Plane, die allgemeine Wehrpflicht nach deutschem System einzuführen, bereits wieder abgekommen. Man hält die kurze Präsenzzeit, welche die allgemeine Wehrpflicht, verbunden mit dem deutschen Landwehrsystem, bedingt, für unzureichend zur Ausbildung eines russischen Rekruten; eine längere Präsenzzeit würde natürlich die Zahl der Soldaten ins ungeheure anwachsen und die Kosten des Heeres unerschwinglich machen. Man gedenkt das französische System der Losziehung zu adoptiren, welcher jedoch alle Klassen der Bevölkerung sich unterwerfen müssen.

Zur Tagesgeschichte.

— Der Pfarrer von St. Lorenzen bei Wisell, Florian Kleine, hat sich Sonntag den 12. Februar, statt den Wortlaut des Evangeliums zum Gegenstande seiner Predigt zu machen, einzig und allein damit befaßt, um mit seinem Gelbe zu prahlen, ferner um der Pfarrgemeinde das zweckwidrige Benehmen der Wahlmänner bei der jüngsten Landtagsabgeordnetenwahl zum Vorwurfe zu machen, und unter konvulsischen Zuckungen und die Kirche entweichendem Poltern seiner Entrüstung darüber Luft zu machen, daß zur Unterschrift der für die Erhaltung der weltlichen Herrschaft des Papstes ausliegenden Adresse nur ein einziges Pfarrkind erschienen sei, endlich um die Pfarrgemeinde ohne Ausnahme gröblich zu insultiren und zu beschimpfen. Dies veranlaßte die Gemeindevertretung von Wisell, in einer außerordentlichen Sitzung eine Mißtrauensadresse zu beschließen, in welcher sie sich gegen solche Auslassungen von Seite des Pfarrers verwahrt und feierlichst dagegen protestirt, daß die Kanzel zu solchen Besprechungen mißbraucht werde. Die Adresse wurde nicht nur dem famosen Prediger, sondern eine Abschrift davon auch dem Herrn Bischofe zu Marburg zur Kenntnisknahme zugestellt. (Epst.)

— Die päpstliche Unfehlbarkeit hat nun auch der Bischof Heinrich von Passau publizirt. derjenige bayerische Kirchenfürst, welcher bisher als der unbeugsamste Gegner des vielberufenen Dogma's von der Unfehlbarkeit galt, auch auf dem Konzile nicht anwesend war. Zugleich hat sich Bischof Heinrich dem bezüglichlichen Fuldaer Hirtenbrief nachträglich durch Unterschrift angeschlossen. Unter jeder Bedingung ihrer Ueberzeugung treu zu bleiben und sich in das Joch der Anerkennung des Unfehlbarkeitsdogma's nicht zu fügen, sind indessen entschlossen die Professoren der Theologie zu München, Stiftspropst Döllinger und Fischer. Das bringt eine nicht gelinde Aufregung in den Münchner kirchlichen Kreisen hervor.

— Sehr unangenehm werden sich diejenigen französischen Offiziere berührt fühlen, welche in den letzten Kriegsmomente außerordentlich rasch avancirt waren, jetzt aber ihre Chargen wieder ablegen müssen. Der Kriegsminister beginnt bereits mit dieser eigenthümlichen, aber unter den gegebenen Verhältnissen berechtigten Korrektur. So wurde General Cremer, welcher bei der Kapitulation von Metz erst Kapitän gewesen, wieder zum Major degradirt.

— Bismarck hat während der Okkupation der deutschen Truppen Herrn Thiers einen Besuch im Palais des auswärtigen Amtes am Quai d'Orsay abgestattet.

— Darwins Theorie über die Abstammung des Menschen. In dem in diesen Tagen erschienenen Werke „The Descent of Man“

entwickelt Darwin nun endlich ausführlich seine Theorie über die Entwicklung der menschlichen Spezies. Seine Beweisführung gipfelt in dem Schlusse: „Der Mensch stammt ab von einem haarigen Quadruped, das mit einem Schweife und mit gespitzten Ohren versehen, wahrscheinlich auf Bäumen lebte und die alte Welt (Afrika) bewohnte.“

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Lokal-Chronik.

— (Der wegen Bigamie) vom Laibacher Landesgerichte zu einer Strafdauer von 15 Monaten schweren Kerkers und Abseverlufst verurtheilte ehemalige mexikanische Freiwillige Meninger Ritter von Lerchenhal, dessen Prozeß wir in Nr. 283 des „Tagblatt“ vom v. J. brachten, hat gegen dieses Urtheil den Rekurs an das Oberlandesgericht ergriffen. Dieser Tage ist die obergerichtliche Entscheidung herabgelangt, es wird damit das erstinstanzliche Urtheil aufgehoben, mit Rücksicht auf den Umstand, daß nach § 4 der Strafprozeßordnung vorerst im Zivilrechtsweg zu entscheiden ist, ob die mit der Mexikanerin Rosalia Perez eingegangene Ehe rechtsgiltig sei; erst dann, wenn dieses Urtheil bejahend ausfällt, ist der Kriminalprozeß wegen Bigamie wieder aufzunehmen.

— (Schulspende.) Aus Marburg wird uns geschrieben: Eine sehr interessante Bereicherung erhält die naturhistorische Sammlung der Marburger Lehrerbildungsanstalt durch ein werthvolles Geschenk des Herrn N. Hoffmann in Laibach, nämlich eine Kiste mit verschiedenen Naturalien, darunter ein schön präparirter Kolibri und vierzehn Spezies krainerischer Grotteninsekten, davon die meisten in mehrfachen, manche in zahlreichen Exemplaren. Ein solches uneigennütziges, die Schulzwecke förderndes Handeln verdient die offenste Anerkennung und den Dank der Schulfreunde.

— (Ausstellung in Triest.) Die Triester Handelskammer beabsichtigt, in Triest eine Ausstellung österreichischer Industrie-Erzeugnisse ins Leben zu rufen. Das Projekt schwebt bereits seit längeren Jahren, mußte aber aus verschiedenen Gründen immer wieder vertagt werden. Der gegenwärtige Zeitpunkt scheint der Kammer zur Wiederaufnahme desselben besonders geeignet, weil der durch den deutsch-französischen Krieg hervorgerufene Aufschwung der österreichischen Industrie die Aufmerksamkeit Italiens wie überhaupt der Mittelmeer-Länder, die seither im wesentlichen ihren Bedarf aus Frankreich bezogen, vorzugsweise auf sich gelenkt habe. Die Ausstellung soll Manufakturwaaren, Quincaillerien, Glaswaaren, Instrumente und Möbel, Eisenwaaren, Leder und Lederwaaren, Metallarbeiten, chemische Produkte, Maschinen, Seilerarbeiten u. s. w. umfassen. Das in seinen Details bis jetzt noch nicht bekannte Projekt ist auf die pekuniäre Mitwirkung der gesammten Handelskammern und Industriellen der österreichisch-ungarischen Monarchie basirt, wenigstens soll durch diese der Kostenanwand von 60.000 fl. gedeckt werden.

Eingeendet.

Beseitigung aller Krankheiten ohne Medizin und ohne Kosten durch die delikate Gesundheitspeise Revalesciers du Barry von London, die bei Erwachsenen und Kindern ihre Kosten 50fach in anderen Mitteln erspart.

72.000 Zertifikate über Genejungen an Magen-, Nerven-, Unterleibs-, Brust-, Lungen-, Hals-, Stimm-, Athem-, Drüsen-, Nieren- und Blasenleiden — wovon auf Verlangen Kopien gratis und franko gesendet werden. Zertifikat-Nr. 64210. Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben; hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenauflregung, die mich hin- und hertrieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ; dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Inländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Besserung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalesciere versucht, und jetzt, nachdem ich drei

Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalesciere verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Position wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung

Marquise de Bréhan.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalesciere Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur und Anton Krisper; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Viztory; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Graz Oberranzmeyer; in Marburg R. Kolletzig; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 8. März. Sternenhelle Nacht, starker Reif. Heiterer Tag Südwestwind. Temperatur: Morgens 6 Uhr — 2.2°, Nachmittags 2 Uhr + 10.5° R. (1870 + 5.1°, 1869 + 2.4°). Barometer 328.80". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 1.8°, um 0.3° unter dem Normalen.

Angekommene Fremde.

Am 7. März.

Elefant. Jormann, Melovrat. — Giordini, Birkendorf. Reinländer, Buchhalter, Graz. — Sporn, Madmannsdorf. — Umet, Farrer, St. Lamprecht. — Engelschein, Privat, Graz. — Klepfer, Graz. — Petchnig, Krainburg. — Tomadini, Handelsm., Udine. — Dr. Waldeemar, Professor, Graz. — Holcin, Hof- und Gerichtsadvokat, Graz. — Gradner, Wien. — Ginde, Magazinskontrollor, Agram.

Stadt Wien. Edwith, Kaufm., Wien. — Eulanz, l. l. Lieutenant, Stein. — Heutscher, Kaufmann, Wien. — Pfanbauer, Kaufm., Wien. — Scherz, Getreidehändler, Graz.

Balserischer Hof. Verderber, Belbes.

Verstorbene.

Den 7. März. Dem Jakob Ramovz, Bauanfseher, sein Kind Anna, alt 4 Jahre, im Elisabeth-Kinderspital an Atrophie. — Gertrud Penca, Magd, alt 38 Jahre, im Ziviltal an der Bauchfellentzündung. — Dem Herrn Karl Langer, Privatsekretär, sein Kind Maria, alt 1 1/2 Jahre, in der Stadt Nr. 183 am Lungentum. — Jakob Stul, Parapluiepreizennmacher, alt 60 Jahre, in der Karstädter Vorstadt Nr. 7 an der Lungenschwindsucht. — Frau Elisabetha Voit, Handelsmacherswitwe, alt 80 Jahre, in der Gradischavorstadt Nr. 23 an der Lungenschwindsucht.

Gedenktafel

über die am 11. März 1871 stattfindenden Vizationen.

2. Feilb., Bancer'sche Real., Podraga, BG Wippach. — 1. Feilb., Laf'sche Real., Remüer, BG Lad. — 3. Feilb., Schleibach'sche Real., Oberblatn, BG Laibach. — 3. Feilb., Brinc'sche Real., Grottnap, BG Laibach. — 3. Feilb., Bezla'sche Real., BG Laibach. — 2. Feilb., Birc'sche Real., Laufsen, BG Madmannsdorf. — 1. Feilb., Semenc'sche Real., Podraga, BG Wippach. — 2. Feilb., Debeuc'sche Real., Gele, BG Wippach. — 1. Feilb., Lindic'sche Real., Stanverb, BG Nassentuf.

Theater.

Heute: Des Nachten Hausfrau. Lustspiel in 3 Akten von Hofen. Sauer. Dramatischer Söberg in 1 Akt. Morgen: Perichole. Komische Operette in 4 Akten.

Wiener Börse vom 7. März.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. Rente, fl. Par.	53.75	58.85	Leh. Hypoth.-Bant.	—
do. do. fl. in Eild.	58.35	68.45	Privil.-Oblig.	—
Loose von 1854	89.—	89.50	St. B. 500 fl.	113.—
Loose von 1860, ganz	95.70	95.80	do. 6 p. St.	113.35
Loose von 1860, Brant.	109.—	109.50	St. B. 100 fl.	94.—
Prämienf. v. 1864	122.70	122.70	St. B. 100 fl. 5 p. St.	94.75
Grundentl.-Obl.			St. B. 100 fl. 5 p. St.	94.75
Steiermark an 5 p. St.	93.—	94.—	St. B. 100 fl. 5 p. St.	94.75
Rärenten, Krain	88.—	88.50	St. B. 100 fl. 5 p. St.	94.75
u. Kistenland 5	88.—	88.50	St. B. 100 fl. 5 p. St.	94.75
Ungarn „ 5	79.75	81.—	St. B. 100 fl. 5 p. St.	94.75
Kroat. u. Slav. 5	83.50	84.—	St. B. 100 fl. 5 p. St.	94.75
Siebenbürg. 5	75.—	75.50	St. B. 100 fl. 5 p. St.	94.75
Aktion.			St. B. 100 fl. 5 p. St.	94.75
Rationalbank	725.—	726.—	St. B. 100 fl. 5 p. St.	94.75
Union-Bank	254.80	255.—	St. B. 100 fl. 5 p. St.	94.75
Arbeitsbank	257.—	257.50	St. B. 100 fl. 5 p. St.	94.75
N. S. Gecomp. Obl.	8.5.—	8.67	St. B. 100 fl. 5 p. St.	94.75
Anglo-östr. Bank	223.10	223.20	St. B. 100 fl. 5 p. St.	94.75
Oest. Bodencred.	245.—	245.—	St. B. 100 fl. 5 p. St.	94.75
Oest. Hypoth.-Bank	90.—	91.—	St. B. 100 fl. 5 p. St.	94.75
Steier. Gecomp. Obl.	250.—	250.—	St. B. 100 fl. 5 p. St.	94.75
Grants-Austria	101.90	102.10	St. B. 100 fl. 5 p. St.	94.75
Rail. Ferd.-Nordb.	211.5	212.0	St. B. 100 fl. 5 p. St.	94.75
Südbahn-Gesellsch.	181.10	181.50	St. B. 100 fl. 5 p. St.	94.75
Rail. Elisabeth-Bahn	219.—	219.2	St. B. 100 fl. 5 p. St.	94.75
Karl-Ludwig-Bahn	218.20	218.40	St. B. 100 fl. 5 p. St.	94.75
Siebens. Eisenbahn	167.50	168.00	St. B. 100 fl. 5 p. St.	94.75
Staatsbahn	319.50	320.—	St. B. 100 fl. 5 p. St.	94.75
Rail. Franz-Josef	180.25	180.75	St. B. 100 fl. 5 p. St.	94.75
Rail. Kaiser E.-B.	164.—	165.—	St. B. 100 fl. 5 p. St.	94.75
Alte-Hörm. Bahn	170.—	170.50	St. B. 100 fl. 5 p. St.	94.75
Pfandbriefe.			St. B. 100 fl. 5 p. St.	94.75
Ration. 5 p. St. verlost.	93.25	93.40	St. B. 100 fl. 5 p. St.	94.75
Ang. 5 p. St. verlost.	89.—	89.50	St. B. 100 fl. 5 p. St.	94.75
Ang. 5 p. St. verlost.	106.50	106.75	St. B. 100 fl. 5 p. St.	94.75
do. in 33 J. verlost.	86.75	87.—	St. B. 100 fl. 5 p. St.	94.75

Telegraphischer Wechselkurs

Spez. Rente österr. Papier 58.65. — Spez. Rente österr. Silber 68.20. — 1860er Staatsanlehen 95.80. — Bankaktien 724. — Kreditaktien 256.70. — London 124.20. — Silber 122.15. — A. l. Münz-Dukaten 5.85. — Napoleons'd'or 9.89 1/2.

Gut & Heil!

Laibacher Turnverein.

Die diesjährige Generalversammlung findet Sonntag den 12. März Abends 8 Uhr im Klubzimmer der Kasino-Restaurations statt, wozu die Mitglieder hiemit eingeladen werden. (113-1)

Laibach, am 7. März 1871.

Vom Turnrathe.

Zur gütigen Beachtung!

Mit heutigem Tage habe ich meine frühere Wohnung Sternallee Nr. 30 (Laurenčić'sches Haus), II. Stock wieder bezogen.

Ordinationsstunden wie bisher von 7 bis 8 Uhr früh und von 1 bis 2 Uhr Nachmittags.

Laibach, 6. März 1871. (108-3)

Med. Dr. Friedr. Keesbacher.

Gartenbesitzer und Pflanzenfreunde

machen wir auf unsern neuesten Preiskourant über Pflanzen aufmerksam. Derselbe bietet eine reiche Auswahl von Rosen, hoch- und niederstämmig, edlen Obstbäumen, Schlingpflanzen; desgleichen von blumigen Pflanzen für den Garten, als: Fuchien, Pelargonien, Verbenen, Teppichpflanzen etc.

Auf gütiges Verlangen verabsolgen denselben gratis.

Karl Schmidts Gärtnerei,

Glöckengießerstraße Nr. 24.